

Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der
Gefäßstelle 1,50 Mk., frei ins Haus
1,60 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigen-Kunahme
bis spätestens Mittags 12 Uhr des
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 42

Mittwoch, den 10. April 1918.

17. Jahrgang.

Umtlicher Teil. Kleider-Abgabe.

Die Einwohnerschaft wird wiederholt gebeten, aus vaterländischen Gründen ihre Bekleidungsgegenstände und Schuhe erneut durchzusehen und nicht unbedingt nötige Stücke gegen oder ohne Vergütung an die hiesige Annahmestelle im Gemeindegem. abzugeben. Der Bedarf an Sachen für die ärmere Bevölkerung ist außerordentlich groß.

Die Erstattung von Bezugscheinern wird in der Regel wesentlich von Abgabe alter Sachen abhängig gemacht werden.

Ottendorf-Okrilla, am 2. April 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die deutsche Offensive schreitet in langsamem Tempo zwar aber unaußhaltbar fort. Den unbedingten im Lande sei immer wieder ins Gedächtnis zu bringen, daß das Ziel unserer Offensive nicht Geländegewinn, sondern Vernichtung der feindlichen Heere ist. Geländegewinn wird nur dort erreicht, wo er im Rahmen der Operationen nötig wird. Wir dürfen uns aus ihrem Verlauf ergibt. Wir müssen uns vor allem vor Augen halten, daß ein wildes Paradosieren nur dahin führen würde, den Zusammenhang unserer im Fortschreiten begriffenen Front und den noch stehenden Frontteilen nördlich von Arras und südlich von La Fere zu lockern, was durchaus nicht von Vorteil wäre. Der Zweck unserer Offensive ist bisher vollkommen erreicht: Große Teile der englischen Armee sind vernichtet und die französische Reservearmee ist bereits gebunden worden. Außerdem sind von der ganzen französischen Front alle verfügbaren Reserven an der Durchbruchsstelle geworfen worden. Es liegt nun ohne Zweifel in unserem Interesse, sie sich dort verkämpfen zu lassen, ehe der deutsche Sturm von neuem — an der alten oder an einer anderen Stelle — losbricht.

Truppen der Armee des Generals von Boehn griffen die feindlichen Stellungen auf dem Südrfer der Duse bei Amigny an. Während sich Teile der Ueberlager über den breiten, hart vermaurten Duse-Abhang zu bewegen und die Vorposten von Couchy einnahmen, nahmen andere Truppen im Angriff von Duen her die harten feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordosteile des Waldes von Couchy. Wir erreichten die Linie Bidancourt-Anteville-Nordrand von Bantis. Durch das übermächtige Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Feind hohe Verluste. Bis heute wurden mehr als 1400 Gefangene erbeutet.

An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme blieb die Geschützigkeit auf Artilleriekämpfe beschränkt. Teilangriffe der Engländer im Walde von Hanguard, der Franzosen bei Grovesnes scheiterten unter schweren Verlusten.

Der „Vostler Anzeiger“ berichtet: Mit der Einnahme von Morisel ziehen deutsche Truppen nunmehr auch im Rücken der französischen Wintereinrichtung Luce und Aves, nur etwa 10 Kilometer von der Somme entfernt, und näher bei Amiens, als die noch östlich von Villers-Bretonneux stehenden Engländer. Jeder Schritt westlich und nordwestlich von Morisel bringt die Engländer in Gefahr, in die Somme geworfen zu werden, wenn sie ihre Front bei Camel nicht rechtzeitig zurücknehmen. Die überaus kritische Lage für die Engländer und Franzosen, zeigt sich in dem fieberhaften Gelingen aller irgendwie verfügbaren Verbände. Die gegenwärtigen französischen Gegenangriffe seien bittere Notwendigkeit, da die Engländer auf den beherrschenden Höhen bei Centelles

und Betonneur in Gefahr laufen, von dort herausgeworfen zu werden. Die wichtigen Höhen beherrschen den Flußwinkel der Somme und Aves und bilden den Schlüssel von Amiens.

Nach Meldungen aus Bapa hat die Stadt Tammesford, die nach dem ersten erbeuteten Kampfen erst in der Nacht vom Sonntagabend kapituliert, durch die Beschießung und zahlreiche Brände stark gelitten. Auf Seiten der Roten Garde kämpfte ein weibliches Todesbattillon, das beauftragt war, alle stehenden Höhen niederzuschleichen. Der Bahnhof, die russische Kaserne, sowie das Gebäude des Lehrstuhls sind völlig zerstört. Auch an der östlichen und westlichen Front ist die Stellung der Weißen Garde günstig. Der Fall von Björneborg, das seit mehreren Tagen ganz von allen Seiten eingeschlossen ist, gilt als bevorstehend. In der feindlichen Front wurde eine aus über Tausend Mann bestehende Abteilung Truppen gefangen genommen und hierbei wurden 11 Kanonen erbeutet.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 9. April 1918.

Fleischbezug im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt. Durch eine Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft vom 6. April 1918 wird bestimmt, daß vom 8. April ab bis auf weiteres für Personen über 6 Jahre 150 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage oder 120 Gramm Hackfleisch oder 150 Gramm Wurst auf die graue Fleischanmeldekarte (Vollkarte) und die Reichsfleischmarken Nr. 1 bis 6 als sichergestellt zu gelten haben. Kinder unter 6 Jahren können auf die graue Fleischanmeldekarte (Kinderkarte) und die Reichsfleischmarken Nr. 1—3 beim Fleischer 75 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage oder 60 Gramm Hackfleisch oder 75 Gramm Wurst sichergestellt erhalten. Die Verarbeitung und der Bezug einer größeren Menge ist verboten. Die Reichsfleischmarken Nr. 7 bis 10 der Vollkarte und Nr. 4 und 5 der Kinderkarte dürfen vom Fleischer nicht angenommen und nicht beliefert werden. Die Herabsetzung der Fleischmenge ist nach Mitteilung der Amtshauptmannschaft eine vorübergehende und erfolgt auf Anordnung der Landesfleischstelle im ganzen Königreich Sachsen wegen des außerordentlichen Bedarfs unserer schwerkämpfenden Truppen an der Front. Anstalten, Küchen, Kriegsgefangenen-Unterkünfte, Gewerkschaften usw. dürfen die volle auf ihren Fleischbezugsausweisen angegebene Fleischmenge beziehen. Zugleich weist die Amtshauptmannschaft darauf hin, daß die Ausschüttung der „Abschnitte zur Abholung des Fleisches“ und der Reichsfleischmarken an den Fleischer erst bei der Inempfangnahme des Fleisches erfolgen darf.

Ziegen- und Fideleifisch. Das sächsische Ministerium des Innern hat eine Verordnung über den Verkehr mit Ziegen- und Fideleifisch erlassen. Danach ist der gewerbmäßige Ankauf lebender Ziegen (einschließlich der Fidele) zu Schlachtzwecken nur zulässig mit vorheriger Genehmigung des Kommunalverbandes, in dessen Bezirke sich das anzukaufende Tier befindet. Der An- und Verkauf von Ziegen (einschließlich Fidele) zu Nutz- und Zuchtzwecken sowie zur Mast wird den Bestimmungen über den Verkehr mit Zucht- und Nutzvieh unterstellt. Danach dürfen also insbesondere Ziegen zu Nutz- und Zuchtzwecken nur gegen Vorlegung einer gültigen Ankaufsbefreiung verkauft werden. Die Ausfuhr lebender Ziegen aus dem Gebiete des Königreichs Sachsen bedarf der vorherigen Genehmigung des Viehhandelsverbandes. Die Ausfuhr von Ziegenfleisch wird untersagt. Nach § 1 der Verordnung, die Regelung des Fleischverkehrs betreffend, vom 3. April 1918 unterliegt auch Ziegen- und Fideleifisch dem Markenzwang. Haus- und Fideleifisch dürfen nicht überschritten werden: 1.) Beim Verkauf lebender Jungtiere (Fidele) zur Schlachtung für das Ra. Lebendgewicht 4 Mark. 2.) Beim Verkauf geschlachteter Jungtiere (Fidele) im Fa. seitens des Händlers für das Ra. 4,20 Mk. 3.) Beim Verkauf von Fideleifisch einschließlich der eingewachsenen Knochen jedoch ausschließlich der höchstpreisfreien Röhre und Eingeweide durch den Händler, Kustler, Fleischer und dergl. an Verbraucher und Bearbeiter für das Ra. 6 Mark. Die Kommunalverbände werden ermächtigt, für ihren Bezirk niedrigere Höchstpreise festzusetzen. Das Fleisch ausgewachsener Ziegen unterliegt keiner Höchstpreis-Beschränkung.

(R. M.) Es ist eine neue Bekanntmachung Nr. W. VI. 900/4. 18. R. A. A. betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art am 9. April 1918 in Kraft getreten. In dieser Bekanntmachung sind die verschiedenen Bestimmungen über die Beschlagnahme, Bestandserhebung und die Höchstpreise der Lumpen und neuen Stoffabfälle einheitlich zusammengefaßt, so daß gleichzeitig die früher erlassenen Bekanntmachungen aufgehoben worden sind. Im allgemeinen verbleibt es bei der bisherigen Regelung des Verkehrs mit beschlaggenommenen Lumpen und neuen Stoffabfällen. Im einzelnen enthält die neue Bekanntmachung allerdings verschiedene Abweichungen gegen die bisherigen Anordnungen. Es ist näher bestimmt worden, was unter Lumpen und neuen Stoffabfällen zu verstehen ist. Des weiteren ist die Meldepflicht auf alle beschlaggenommenen Gegenstände ausgedehnt worden, deren Vorräte mindestens 100 kg betragen. Die Höchstpreise haben Veränderungen erfahren. Der genaue Wortlaut der neuen Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Werkzeugwindelwoche. Eine Wäsche- und Rinderzeug-Sammlung findet in sämtlichen Gemeinden der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-N. und in der Stadt Radeberg vom 15. bis 30. April statt. Warum? weil in allen Bezirksgemeinden an Säuglingswäsche und Rinderzeug schwerer Mangel herrscht. Die Windelwoche soll hervorlocken, was an entbehrlichen Vorräten noch in Schränken und Rumpelkammern verborgen ruht. Es soll dann den Kleinen und Kleinsten zugute kommen, denen es bittere Not tut. Was? Nicht nur Wiedeln, Rinderwäsche, Kleiderchen, Schürchen, sondern auch alles, was sich zu Rinderzeug verarbeiten läßt ist willkommen. Also z. B. ganze und zerriffene Handschuhe, Bett- und Leibwäsche, Taschentücher, Kragen und Manschetten, Strümpfe, Unterzeug,

Wideltücher, Handschuhe und Häubchen, Joden und Mäntel, Vorhänge und Gardinen, Stoffreste und Puppen-Ausstattungen, Möbel und Fahnenstoffe, — sogar Holzwohle, Seegras, Rohhaar, Betten — und Körbe, Ziegen und Wannen, — kurz alles, was den Säugling dient. Wie? Ehrenamtliche Sammlerinnen, mit einem vom örtlichen Arbeitsausschuß für die Windelwoche ausgesetzten und polizeilich gesicherten Ausweis versehen, werden in der Zeit von 15. bis 30. April von Haus zu Haus gehen, um die Gaben abzuholen. Auch das kleinste Käppchen wird dankbar in Empfang genommen. Wästen unsere Sammlerinnen überall offene Türen, offene Herzen, offene Hände finden.

(M. J.) Ludendorffspende. Unter dem Namen „Ludendorffspende“ findet im ganzen Reichsgebiet eine Sammlung für die Kriegsbeschädigtenfürsorge statt. Sie ist gedacht als einmütige Kundgebung des deutschen Volkes, des, wie es zum Besten der Kriegs-Hinterbliebenenfürsorge in Gestalt der Nationalisierung schon geschehen, nun auch der ergründeten Aufgabe der Kriegsbeschädigtenfürsorge den dringend nötigen gelblichen Rückhalt — als Zeugnis der Dankbarkeit — bieten möchte. Soweit sich die Sammlung an die Auslandsdeutschen, die Kriegsgesellschaften und an Großfirmen von Bedeutung für das ganze Reich wendet, fließt ihr Ertrag dem Reichsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge zu, der nur höchstens 25 v. H. für die zentrale Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge (z. B. Prüfstellen für Ersatzleider, Fürsorge-Organisationen für deutsche Kriegsbeschädigte im Ausland) verwendet, mindestens 75 v. H. auf die Hauptfürsorge-Organisationen verteilt. Soweit sich die Sammlung aber darüber hinaus an weitere Kreise wendet, geht ihr Ertrag in jedem Bundesstaate unmittelbar der betreffenden Haupt-Fürsorge-Organisation zu Gute, in Sachsen der Stiftung Heimatabank. Nun hat zwar der Heimatabank schon im Frühjahr 1917 zu Gunsten seiner beiden Zwecke, der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge eine Landesammlung veranstaltet und bereitet jetzt für die Tage der Friedensfeier eine zweite Landesammlung zum Besten der gleichen Zwecke vor. Da aller die sächsische Bevölkerung sich von dem einmütigen Werk der Ludendorffspende keinesfalls ausschließen kann und mag, wird im Rahmen derselben auch in Sachsen Anfang Juni durch Veranstaltung von Opfertagen Gelegenheit zu großen und kleinen Gaben für die Kriegsbeschädigtenfürsorge des Heimatabank geboten werden. Vorher schon werden Spenden hierfür bei der Landesständigen Bank in Dresden Konto Heimatabank Ludendorffspende angenommen. Näheres ist den Kreisverbänden und Vereinen Heimatabank schriftlich zugegangen.

Lausa. Vor dem Königl. Schwurgericht hatte sich am Montag die frühere Briefträgerin Elsa Marie Fißel geb. Scholze wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Die hier wohnende Angeklagte war Briefträgerin für den hiesigen Bezirk. Im September vorigen Jahres erhielt die Fißel von einer Gutbesitzerin in Marsdorf 15 Mk. mit dem Auftrage, diesen Betrag bei dem Postamt in Lausa einzuzahlen. Die Angeklagte verwendete das Geld rechtswidrig im eigenen Nutzen und um diese Unterschlagung zu verdecken, unterließ sie den Eintrag in dem Postannahmehuche. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde die Fißel wegen einfacher Untreue zum 12 Monate Gefängnis verurteilt.



Ein Jahr Krieg mit Amerika.

6. April 1917.

Siebzehn Monate sind verfloßen, seitdem die Ver. Staaten von Amerika uns den Krieg erklärten.

Was der Eintritt der Ver. Staaten in den Kreis unserer Feinde unsere Lage im Kriege nachteilig beeinflusst?

Sie haben schon während des ganzen Krieges unseren Feinden gegenüber eine befreundete, gegen uns eine feindselige Neutralität bewiesen. Unsere Feinde konnten aus Amerika beliebig viel Munition, Geschütze, Rohstoffe, Lebensmittel beziehen. Amerika hat ihnen jener jeden Kredit eingeräumt, ihnen Sympathiebeweise über Sympathiebeweise gegeben. Auf Deutschland kam nichts aus dem stillen amerikanischen Wohlwollen. So schuf der endliche Eintritt Amerikas in den Krieg für uns keine ungünstigere Lage, stellte uns wirtschaftlich nicht ungünstiger als vorher.

In militärischer Hinsicht ist ebenfalls der Eintritt Amerikas in den Krieg bisher für uns nicht schädlich geworden. Zwar sind inzwischen amerikanische Soldaten an der Westfront erschienen, haben teils als Arbeiter die nach Geruch lebenden geschlagenen Reihen unserer Feinde ergänzt, haben auch in vorläufig verwindendem Umlage als Kämpfer an der Westfront Verwendung gefunden. Von einer entscheidenden Unterstützung unserer Gegner, von einem entscheidenden Eingreifen in den Kampf kann immer noch keine Rede sein. Auch ist infolge des Eintretens Amerikas in den Krieg eine stärkere Unternehmung unserer Feinde mit Kriegsgeld nicht möglich gewesen; denn schon vor seiner Kriegserklärung hat die amerikanische Rüstungsindustrie Heberbeit für unsere Feinde gearbeitet und ihnen geliefert, was sie konnte. Eine Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit hat sich nicht bemerkbar gemacht; im Gegenteil erforderte die Mobilisierung eines größeren amerikanischen Truppenkontingents zunächst die Verengung des eigenen Heeres.

Nur um eins sind unsere Feinde infolge des Eintritts Amerikas in den Krieg reicher geworden, das ist die Hoffnung! Das amerikanische Heer soll in Zukunft das Kriegsgeschick der Entente zum Guten wenden und die bisher vergeblich versuchte Niederrichtung Deutschlands ermöglichen. Lassen wir unseren westlichen Feinden diese Hoffnung und wenden wir uns der Frage zu, ob der Krieg mit Amerika uns Vorteile und unseren Feinden Nachteile gebracht hat.

Amerika war uns von Beginn des Krieges an ein verstockter Feind. Wir mußten aber, solange es nicht offene feindselige Handlungen gegen uns beging, Rücksicht auf seine Neutralität nehmen. Wir haben uns vorübergehend in dem Gebrauch der U-Boot-Waffe durch Amerika behindern lassen. Das U-Boot ist diejenige Waffe, mit der wir dem Lebensnerv Englands zuleide gehen. Mehr noch als unsere Landmacht werden unsere U-Boote augenblicklich von den Engländern gestört. Ohne diese Waffe war es unmöglich, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen; denn die ganze Welt mit ihren unerschöpflichen Hilfsquellen stand unseren Feinden auf den von ihnen beherrschten Seewegen zur Verfügung. Die aber das Meer fahrenden großen Gattenschiffe unserer Feinde mußten gestört werden, die Transporte von Lebensmitteln, Kriegsgeldern und Rohstoffen mußten unterbrochen werden. Die freie Zufuhr des größten Defizienten der Entente mußte aufhören! Wir waren gezwungen, uns zum ungeliebten U-Boot-Krieg zu entschließen.

Nicht diese Entschliebung, sondern die Besorgnis einer englischen Niederlage war der innere Grund für den Eintritt Amerikas in den Krieg. Durch die Kriegserklärung Amerikas hörte jede Behinderung im Gebrauch der U-Boot-Waffe auf. Die Folgen hätten die feindseligen Deere und die feindseligen Völker; der Nachschub stockt, weil seine Regelmäßigkeit unterbrochen ist. Die Versorgung der feindseligen Völker ist gestört, ihre Lebensmittelmittel erschöpfen sich. Sie beginnen an eigenem Leibe die Wirkungen des Hungers zu spüren, mit dem sie uns auf die Erde zu zwingen gedachten. Uns kann ihre Klage nicht mehr schaden, denn heute ist

Deutschland nicht mehr eine große, von Feinden umstellte Festung. Wie sind nach Osten völlig frei. Unsere Grenzen im Osten sind nicht mehr gegen die Zufuhr abgeschlossen. Unsere ganze militärische Kraft aber können wir dem Westen widmen. Immer empfindlicher werden die Wirkungen unserer U-Boote auf unsere Feinde. In dem gleichen Maße, wie wir Vorteile erzielen, erwachen den Feinden Nachteile. Gewiß ist nicht zu verkennen, daß es den Amerikanern möglich sein wird, nach und nach weitere Truppen und Kriegsgerät an die Westfront zu bringen. Aber heute schreit uns das nicht mehr. Der Zweifrontenkrieg ist von uns überwunden, die Stärke der Ostfront kann auf die Westfront überführt werden. Die Niederwerfung unserer feindseligen Feinde hat uns in den Besitz einer unerschöpflichen Menge ihres Kriegsmaterials, das gleichfalls im Westen verwendet werden kann, gesetzt.

Das Fazit des ersten Kriegsjahres mit Amerika liegt bei uns auf der Passivseite ein leeres Blatt, auf der Aktivseite ein recht ansehnliches Konto.

Deutsche Truppen in Finnland.

Durch die Landung deutscher Truppen in dem finnischen Hafen Hangoo ist ein neuer Abschnitt in der Geschichte des jungen finnischen Staates eingeleitet. Es gilt heute, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg., das eben erst aus der Taufe gehobene Staatswesen Finnland vor der großrussischen Volksherrschaft zu retten, die sich durch die eizigen Förderung durch die Petersburger Regierung mehr und mehr dem Herzen des Landes genähert hatte, nachdem ihr bereits der Süden zum Opfer gefallen war. In dieser höchsten Not entschloß sich bekanntlich die rechtmäßige Regierung, die vor den Bolschewiki hätte flüchten müssen, Deutschland um Hilfe anzusuchen. Für Deutschland lag um so mehr Grund vor, diesem Hilferuf Folge zu leisten, als ihm aus der Entwicklung der Dinge in Finnland eine doppelte Verpflichtung erwachsen war.

In erster Linie mußte Deutschland darauf sehen, daß die Ausführung des Friedensvertrags, der gerade mit Finnland abgeschlossen worden war, nicht durch den Einfall des bolschewistischen Großrussentums gefährdet wurde. Deutschland fiel also hier die Aufgabe zu, dem jungen Staatswesen mit der Grenzangrenztheit auch die Voraussetzungen für eine lokale Erfüllung der Friedensbedingungen zu schaffen. Darüber hinaus jedoch ergab sich für Deutschland die Notwendigkeit, dem Volksweltismus, dessen Ziele die Revolutionierung der Welt ist, eine Schranke zu setzen, wo auch immer es sein mochte. Deutschland erfüllt daher durch seine Hilfe an Finnland nicht allein das selbstverständliche Gebot der Selbstbehaltung, sondern schiebt auch dem Drang der Bolschewiki nach den staatsrechtlichen Bändern beiseiten einen Keil vor. Trotz selbst hat in Breit-Blowitz und auch sonst wiederholt diesem unvorhergesehenen Drang der von ihm verlockten Ideen Ausdruck gegeben und so im voraus jede Abwehr gegen den Volksweltismus gerechtfertigt, ja geradezu heraufgefordert. Wenn sich also in der nächsten Zeit auf dem Boden Finnlands unter deutschem Druck eine rückläufige Bewegung des ausdehnungslustigen bolschewistischen Großrussentums vollziehen sollte, so sind die Voraussetzungen für diesen Widerstand des Volksweltismus allein von seinen Führern geschaffen worden. Deutschland erfüllt in dieser Entwicklung lediglich die Aufgaben, die ihm aus der Lage erwachsen sind.

Das gute Gelingen der Überführung des Truppentransportes nach der Schwedischen Finnlands durch die nichtverleichten Gewässer der nördlichen Ostsee und insbesondere des finnischen Meerbusens ist in erster Linie der geschickten und unerwähnten Tätigkeit der Minensuchverbände zu verdanken. Sie haben trotz vielfach schwerer Wetter-, Nebel- und harter Gießhinderung wie bei der Oelunternehmung wieder vorzügliches geleistet. Die geschickte Führung in Zusammenarbeit mit den Sperrbrechern hat das navigations- sehr schwierige

Anfahren von Hangoo erleichtert. Die Stadt und die ihr vorgelagerte Insel befestigte Insel Russaroe waren noch im Besitz der Roten Garde, und es wurde den vorliegenden Meldungen zufolge Widerstand gegen das Einlaufen erwartet. Nach einer Fliegeraufnahme lagen im Hafen zwei in Betrieb befindliche U-Boote. Kommandant Meurer ließ daher am frühen Morgen des 3. April die an der Unternehmung beteiligten Minensuchverbände in geschicktem Zusammenstoß an die Befestigungen heranführen. Der vorausgeschickte Parolenschein konnte aber bald durch Sternsignale melden, daß die Inselbefestigungen nicht besetzt seien, und die noch auf der Insel befindliche Besatzung der Roten Garde sich bedingungslos ergeben hatte. Unter Führung von Hauptmann Sperrbrecher erreichten mit Eisbrecherhilfe bald die ersten auf Torpedobooten eingeschiffenen Stotruppen die Stadt Hangoo. Nach Aufklärung des Hafens auf Minenfreiheit konnte mit dem Einlaufen der Transportdampfer begonnen werden. Auf der Insel Russaroe wurden als Hauptanrueger 6 lange, moderne, amerikanische 24-Zentimetergeschütze, gefertigt im Jahre 1914 und aufgestellt in den Jahren 1916/17, festgestellt.

Politische Rundschau.

Schweiz. Die mangelhafte Versorgung der Schweiz mit Brotgetreide und Futtermitteln soll nach den Erklärungen der Berner Presse auf die angelegliche Weigerung Deutschlands zurückzuführen sein, die Zulieferungen ungehindert passieren zu lassen. Tatsächlich, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg., hat die deutsche Regierung die Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln in jeder Weise begünstigt. Amerika hat aber von den in dem schweizerisch-amerikanischen Abkommen vom 5. Dezember v. J. zugewiesenen 240 000 Tonnen Brotgetreide bisher nur einen geringen Bruchteil geliefert. Ein etwa eintretender Lebensmittelmangel in der Schweiz würde aber ausschließlich auf die abelvollende Jügend und dauernd abzüglich neue Schwierigkeiten schaffende Haltung der Entente zurückzuführen sein.

In dem vorläufigsten Bismarckstein sprach der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis über Krieg und Friedensnot und führte dabei u. a. aus: Es würde eine Täuschung sein, wollten wir glauben, wir hätten mit dem Frieden die geordneten Lebensverhältnisse von 1914 wieder. Wir müssen der Tatsache ins Gesicht sehen, daß wir die Kriegszeit mit in den Frieden nehmen. Wir müssen uns innerlich dazu rüsten, daß wir die Friedensnot ertragen ohne Murren. Unser Leben wird auch nach dem Kriege noch unter Zwang stehen. Schmalhaus wird Rückenmeister bleiben. Die Knappheit und Teuerung wird bleiben, nicht nur mit der Ernährung, sondern auch mit den Kleibern und Schuppen. Unsere große Schuldenlast wird uns zwingen zu einer knappen Verwaltung der Rohstoffe. Ein schickliches, häusliches Leben wird nach dem Kriege unsere Aufgabe sein. Unsere Kinder sind unter höchsten Umständen zu erhalten. Wir müssen Kinder haben. Wir dürfen die Friedensnot nicht fürchten. Das deutsche Volk war immer am härtesten in der Not.

Österreich-Ungarn. Ministerpräsident Clemenceau hat erklärt, Graf Czernin habe in seinen Ausführungen, als er beauftragt, Frankreich in Wien wegen eines Friedens angefragt, gelogen. Demgegenüber wird in Wien nochmals amtlich festgestellt, daß der dem französischen Kriegsministerium zugewiesene Graf Armand mit dem Grafen Rebertore in Freiburg in der Schweiz eine Unterredung gehabt hat. Ganz abgesehen davon, daß Graf Czernin selbstverständlich unbedingten Glauben verdient, teilt auch das französischfreundliche Journal de Genève (in Gené) mit: Wenn Graf Czernin Herrn Clemenceau in Verlegenheit bringen wollte, in dem er dessen entgegenkommende Schritte eskalierte, so hat er sich sehr geirrt. Diese Schritte sind bekannt, ebenso wie die Unterredungen des Generals Smuts mit dem

Grafen Rebertore und sehr viele andere Zusammenhänge, die wir hier ausführen könnten. Sie sind in der Regel der Lage bedingt. — Vielleicht hätte sich das Genéer Blatt etwas vorsichtiger ausgedrückt, wenn es beim Ablassen des Arisels das Widerruf Clemenceaus bereits genannt hätte.

Holland. Zur Sicherung der Volksernährung aus der Ernte 1918 soll nach einer Bekanntmachung des Landwirtschaftsministeriums diese gesamte Ernte mit Beschlag belegt werden, und zwar nicht nur diejenigen Erträge, die bereits im vorigen Jahre angefordert waren, oder für die bereits Höchstpreise oder zugehörige Preise festgesetzt sind, sondern auch alle sonstigen Erzeugnisse, die sich für die Vorratsergänzung eignen. Unter anderem gilt dies für sämtliche Arten von Saat für Land- und Gartenbau und Tabak und Hanf.

Russland. Die englischen Blätter zu entnehmen ist, hat die Sowjetregierung beschlossen, die Stadt Petersburg wieder mit ihrem alten Namen zu bezeichnen, da die Änderung in Petrograd auf Einflüsse zurückzuführen sei, mit denen die Republik nichts zu tun habe.

Der russische Panzerkreuzer „Admiral Malarow“ aus dem Jahre 1906, 7000 Tonnen groß, mit 10 schweren Geschützen, lief am Eingang des Dajens von Neval auf eine Mine und sank. Der Admiral Malarow lief 21 bis 22,5 Seemeilen und hatte im Frieden nahezu 600 Mann Besatzung, aber deren Schicksal bei dem Unglücksfall nicht bekannt ist.

Frankreich. Nach New Yorker Blättermeldungen sind die amerikanischen Truppen in Frankreich an die Front von Montebello geschickt worden. Die Regierung von Washington erließ die Ermächtigung zu der Mitteilung, daß 100 000 amerikanische Soldaten in den Kampf eingreifen werden.

Ägypten. Die englischfeindliche Stimmung in Ägypten ergreift immer weitere Kreise. Nach einer Meldung aus Teheran ist die Empörung über die rechtswärtige Selangung des Führers der persischen demokratisch-konstitutionellen Partei, Prinz Kasim Mirza, durch die Engländer und seine Verhaftung nach Bagdad so gewaltig, daß unter dem Druck der öffentlichen Meinung ein englischer Konsul in der am Persischen Meer gelegenen Provinz Majenderan als Repräsentant für die Behandlung des angeklagten persischen Politikers festgesetzt worden ist.

Die Times meldet aus Kalkutta, daß die Verhaftung anarcho-sowjetischer Vertriebenen in Bengalen neuen Stoff zu politischer Agitation gegeben habe, woran sich diesmal auch gewaltigere Kreise beteiligten. Namentlich habe ein Mitglied der Polizei böses Blut gemacht, die irrtümlich zwei Frauen verhaftet habe. Die Bewegung scheint sich hauptsächlich gegen die drohende Einführung dauernder Ausnahmemaßnahmen zu wenden, deren Empfehlung in einem demnächst veröffentlichten amtlichen Bericht erwartet werde. Aus diesen unklaren Meldungen geht hervor, daß man es in Bengalen für nötig hält, die draconischen Maßregeln des 1914 verhängten Belagerungszustandes dauernd zu machen.

Volkswirtschaftliches.

Metalle heraus! Die Bekanntmachung des Reichsarbeitsministeriums, die dieser Tage für die Wirtschaftsgerechtheit aus Kupfer und Kupferlegierungen, aus Nickel- und Nickellegierungen, aus Aluminium und Zinn die Entziehung ausgeschrieben hat, darf auf verständnisvolle Befolgung bei unserer Bevölkerung rechnen. Sie schließt an die früheren Maßnahmen der Reichsregierung an, überträgt aber unmittelbar das Verbot an all diesen Gegenständen auf das Reich. Der bisherige Besitzer ist bis zum Zeitpunkt der Ablieferung nur noch Verwahrer und hat jederzeit die Abnahme zu gewährleisten. Einige Ausnahmen, wie sie für Gegenstände von wissenschaftlichem oder künstlerischem Wert, werden in der Bekanntmachung ausdrücklich aufgeführt. Die Kontrolle über die Durchführung der Entziehung muss streng sein. Jeder Verstoß zieht Verhaftung nach sich.

Der Halbherr von Lubenow.

Roman von Arthur Zapp.

Schönländisches Haar und seine gemessenen, vornehmen Bewegungen, sowie die musterhaft elegante Kleidung verliehen ihm etwas imponierendes und Vertrauenswürdiges. Niemand würde etwas Ähnliches über Doktor Ehr und seine Vergangenheit; man wußte nur, daß er Konink irgend eines europäischen Staates war. Bei allen aber war der ebenso würdevolle wie freundliche und lebenswichtige alte Herr beliebt und seine feinen Formen, sein feils Besonnenes, kultiviertes und die Lage beherrschendes Wesen gewannen ihm allgemeines Ansehen.

Morimer von Langlois spielte einem der jungen Männer, die um den Spieltisch standen, auf die Schulter: „Nun, wie sieht's, Herr Lubenow,“ redete er den jungen Mann an, — „im Glück heute?“

In dem häßlichen freundlichen Gesicht des Angeredeten erschien ein verbindliches Lächeln, als er den Regierungsdirektor erkannte: „Nein, Herr Baron,“ erwiderte er, dem Spieltisch den Rücken kehrend. „Dabei schon ein halbes Duzend Kronen verloren. Das Spiel langweilt mich.“

„Auch ich bin heute nicht aufgelegt zum Spiel,“ erklärte der andere. „Kommen Sie, lassen Sie uns ein wenig plaudern!“

„Schmeichelt sich. Die beiden jungen Leute nahmen an einem der kleinen Tische, die abseits vom Spieltisch standen. „Morimer von Langlois wollte einem Reinen und bestellte eine Flasche Sekt. Nachdem sie mit den schäumenden Reichen angefüllt hatten, begann der Regierungsdirektor die Unterhaltung.“

„Ich wollte Sie schon längst um eine Gesellschaft bitten, Herr Lubenow.“

Der Angeredete verneigte sich leicht auf seinem Stuhl und sein Gesicht strahlte freudig. „Aber bitte, Herr Baron! Bitte ganz aber mich zu verfügen.“

„Ich möchte Sie nämlich bitten, mir einmal Ihre Fabrik zu zeigen.“

Der Fabrikbesitzer war aufrechtlich erkrankt: „Ich fürchte, Sie stellen sich die Sache interessanter vor als sie ist, Herr Baron.“

Der Regierungsdirektor schüttelte energisch mit dem Kopf und protestierte lebhaft: „Durchaus nicht. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß ich da viel Interessanteres zu sehen bekommen werde.“ Er lächelte. „Sie müssen mich nicht für unpraktisch halten, weil ich Duzent bin. Wissen Sie?“ — er neigte sich vertraulich zu dem höchlich Aufhorchenden hinüber — „ich bin eigentlich ein ganz praktisch veranlagter Mensch. Ich erinnere mich noch ganz genau, daß ich als Kind eine Partie für mechanische Arbeiten hatte — wirklich! So handhabte ich z. B. mit großer Vorliebe und ich kann sagen auch mit einer gewissen Geschicklichkeit die Laubhage. Wenn Sie mich einmal mit Ihrem Besuche beehren, kann ich Ihnen noch einige Werke meiner Kunst zeigen, mit denen ich leinergelt meine Eltern

und meine Schwester zum Geburtstag oder zu Weihnachten beschenke.“

„Sie legen mich in Erstaunen, Herr Baron.“ Tatsächlich, mein lieber Herr Lubenow, ich bin ein technisches Talent. Einmal habe ich sogar als Bengel von vierzehn Jahren meine Taschenuhr auseinandergenommen.“

Der junge Fabrikbesitzer lachte: „Aber natürlich nicht wieder zusammengebrocht?“

„Oho! Sie unterrichten mich,“ erwiderte der Regierungsdirektor mit komisch gespieltem Vorwurf in die Höhe ziehend. „Ich habe die Uhr wieder zusammengeleitet — bis auf ein paar Kleinigkeiten. Selbst der Uhrmacher, der nachsehen mußte, war erstaunt. Wirklich, ich wäre für mein Leben gern etwas Praktisches geworden, aber die Tradition — na, Sie wissen ja — Unreiner hat ja seine Wahl. Entweder Offizier oder Jurist...“

„Doch lassen wir das! Wo ich darf einmal zu Ihnen hinkommen?“

„Es würde mir selbstverständlich eine große Freude sein, wenn Sie mir gestatten würden, Sie in meiner Fabrik herumzuführen.“

„Besten Dank im voraus, mein lieber Herr Lubenow...“ Was fabrizieren Sie eigentlich vorzugsweise?“

Lubenow! „Das den!“ ich mir grobartig, ich ein ganzes Regiment von Arbeitern zu kommandieren und in einem so gewaltigen Betriebe der Herr zu sein. Sie sind wirklich beneidenswert, Herr Lubenow!“

Der junge Fabrikbesitzer lächelte etwas verlegen. Das die Bewunderung des jungen Aristokraten ehrlich gemeint sei, erschien ihm undenkbar. Er bildete sich eigentlich auf seine Eigenschaften als Fabrikbesitzer nicht viel ein. Er hatte eigentlich einen anderen Ehrgeiz. Wenn er seinen eigenen Neigungen hätte folgen dürfen, wäre er Offizier geworden. Aber sein Vater hatte es durchgesetzt, daß er die technische Hochschule besuchte und das Maschinenfach studierte. Ihm imponierte die Bornschheit mehr als die Arbeit, das Aristokratische mehr als das Schicksalsergebe, und seit er selbständig geworden, war es sein größtes Verlangen, mit jungen Kavaliere Bekanntschaft zu pflegen, die keine andere Aufgabe zu kennen schienen, als ihr Geld mit Eleganz auszugeben. Freilich ist dies bei der Nachahmung der Mutter vornehmer Lebensführung, die er im Klub und sonst gelegentlich beobachtete, in den Anlagen liegen. Seine ihm vom Vater angebotene Naturschönheit droht sich Bahn und arbeitete seinen aristokratischen Neigungen entgegen. Es bekam es nicht recht, mit den Klubmitgliedern und anderen unter ihm stehenden Personen mit Eleganz Herabsetzung umzugehen wie seine vornehmen Klubfreunde, und auch bei rein äußerlichen Dingen blieb er oft auf halber Wege stehen. So hatte er sich zwar ein Monokel angeschafft und trug es in einem



Elſaß-Lothringen in Frankreich.

Wie es den Elſaß-Lothringern, deren Befreiung das hundertjährige franzöſiſche Kriegsjahr darstellt, in Frankreich ergeht, darüber liest man in der Freigeiſung der 6. Armee merkwürdige Dinge.

„Ein elſaß-Lothringiſcher Soldat“, ſo wird dort berichtet, „geriet im Januar 1915 in ruffiſche Gefangenſchaft und ließ ſich von dort nach einem hunderttägigen Verweilen in einem Lager überführen. Er trat ſchließlich in die franzöſiſche Armee ein, wo er als ehrliefer Deutſcher jetzt von den Franzoſen als moralisch wunderbar behandelt wird. Der folgende Brief gibt darüber Aufſchluß: „Ich will Ihnen freundlich mitteilen, daß ich noch immer gesund bin, denn ich bin jetzt wieder Soldat. Ich bin aber ſehr ſchlecht angeſehen und man nennt mich immer Boche. Ich bin froh, wenn der Krieg bald fertig iſt, daß ich wieder heimkommen kann, denn hier verliere ich allen Respekt.“ Ein anderer Elſaß-Lothringiſcher Krieger, der ebenfalls in ruffiſche Gefangenſchaft geriet, aber entflohen iſt, ſagte aus: „Gleich nach der Befreiung wurden wir im Konzentrationslager Darniza (Rumänien) als Elſaß-Lothringer herausgezogen und mit hundert Mann nach Obeſa gebracht. Anfangs war alles ſo ruhig, ſchon nach einem Monat wurden uns verſchiedene Fragelisten folgenden Inhalts zum unterſchreiben vorgelegt: 1. Wer iſt in die franzöſiſche Armee, 2. in die Fremdenlegion, 3. zum Arbeiten nach Frankreich melben will. Es wurde natürlich alles Gute und Schöne verſprochen, und ſomit meldeten ſich 50 Mann in die Armee und 65 zur Arbeit nach Frankreich, während wir zu 30 Mann uns weigerten, unſere Unterſchrift abzugeben. Wiederholt wurden wir aufgefordert und zum Schluß durch ruffiſches Militär zur Unterſchrift gezwungen, doch wir weigerten uns auch diesmal. Nun kam der Befehl, alle, auch die nicht unterſchrieben haben, werden nach Frankreich geſchickt. Wir wurden also ins Lager gebracht. Hier kam die letzte Aufforderung, auch wieder unſere Weigerung, und wir 30 Mann kamen in Arrest, wo wir uns die Hände und Füße gefaſſen laſſen mußten, doch am dritten Tage gelang mir und einigen Kameraden die Flucht.“

Von Nab und fern.

Hanns v. Jodelitz geſtorben. In Grandvaux hat im 65. Lebensjahre Hanns v. Jodelitz, der ältere der beiden Schriftſteller-Brüder Jodelitz. Seine Romane ſchildern das Geſellſchaftsleben unſerer Zeit, das Leben des Hofes und der höheren Offizierskreiſe.

Schändung deutſcher Kriegergräber durch die Franzoſen. Auf dem Kirchhof in Reims befindet ſich der Ehrenfriedhof des Königs Augustus Garde-Granadier-Regiments von Jahre 1915/16 mit zwei ſchönen Steinmonumenten. Alle Beerdigungen, Ehrenkreuze und Inſchriften ſind in roher Weiſe abgeſchlagen. Eine Inſchrift „den gefallenen Helden“ iſt in „den gefallenen Feinden“ umgewandelt. Bei allen Mannſchaftsgräbern ſind die Gitternetze auf den Grabſteinen in roher Weiſe zertrümmert.

Die Deutſche Zentrale für Jugendfürſorge trat in Berlin zu ihrer Jahreshauptverſammlung zuſammen. Die Verwaltungskosten betragen nach dem Jahresbericht 200 000 Mark. Das Verbandsmitglied für die Jugendfürſorge-Arbeit ſind bei den Behörden und Organisationen im weitesten Umfange geworben. 162 Behörden, 178 Vereine und ſaſt 1000 Einzelmitglieder ſind der Zentrale angeſchloſſen.

Die ſächſiſche Regierung für die Gemeinſchaftsverſicherung. Dem Sächſiſchen Landtag ging ein Regierungsentwurf zu, der die Gemeinſchaftsverſicherung in den Mittel- und Oberklaſſen der Gymnaſien, Realgymnaſien, Oberrealschulen und Realschulen erndigt.

Tanzübungen anſtatt Turnen. Als Geſundheitsmaßnahme anſtatt der Turnübungen der 1. und 2. Turnereinnen-Abteilung des Allgemeinen Turnvereins in Dresden hatte

die Leiterin dieſer Abteilung Übungsabende ein-geleitet, in denen den Turnereinnen der Tanz in ſeinen edleren Formen gelehrt wurde. Dieſer Unterricht fand jetzt ſeinen Abſchluß in einem Prüfungstanzabend, der wohlgeſungen war und viel Beifall fand.

Über eine Million Kronen Diebstahl. In Prag erbeuteten Einbrecher in einer Gold- und Juwelengroßhandlung 200 000 Kronen Bargeld, vier Kilogramm hochſchmelzbares Gold und Schmuckgegenstände im Werte von 500 000 Kronen. Von den Tätern fehlt biſher jede Spur.

Seizverbot für Niederösterreich. Laut einer Verfügung der niederöſterreichiſchen Statthalterei darf in ganz Niederösterreich einjährlich-

im Randgebiet neue Diamantfundstätten entdeckt worden, auf denen bereits Steine im Werte von je 10 000 Pfund Sterling, darunter ſolche von mehr als 70 Karat, erbeutet worden ſind.

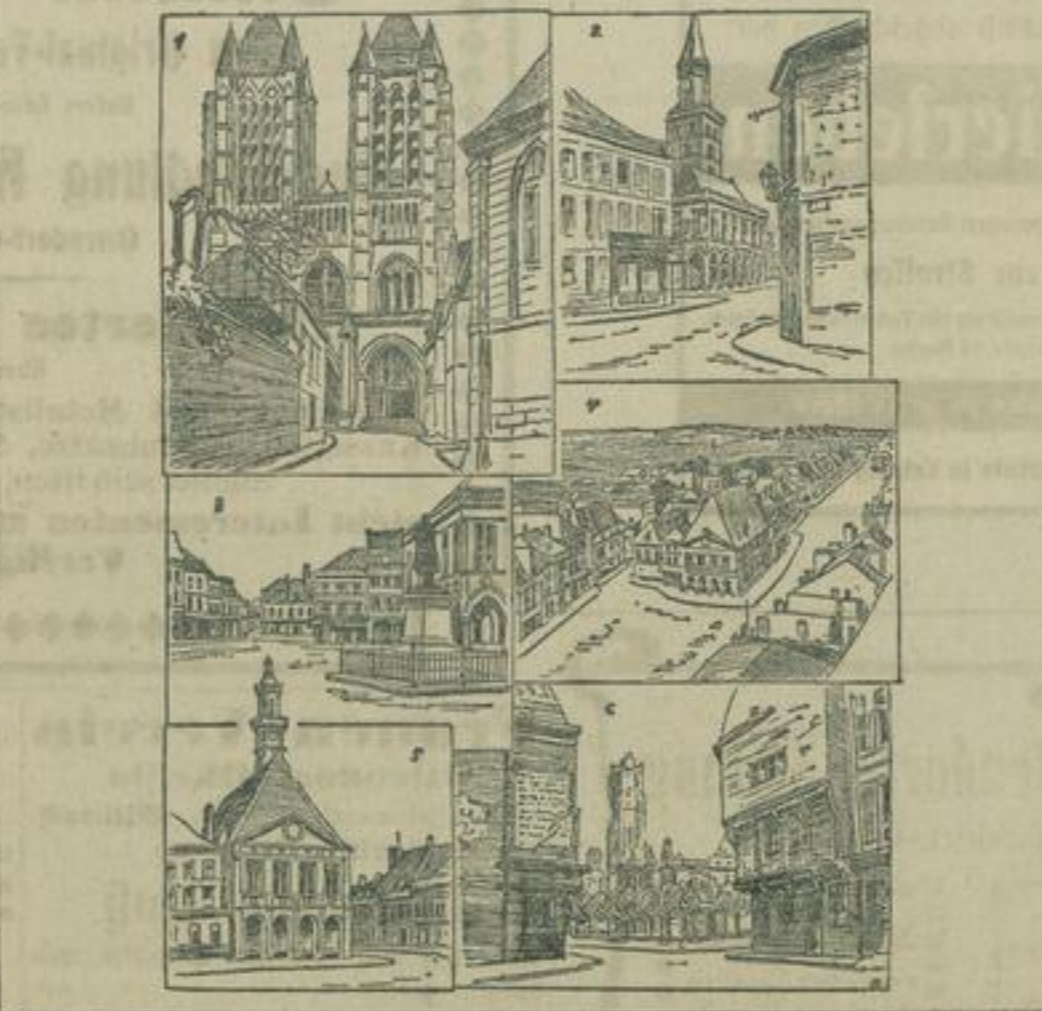
Die Pest in China. Neuter meldet aus Schanghai: In Nanking kamen in drei Wochen 24 Fälle von Dungenpest vor. In den letzten 10 Tagen wurden keine Erkrankungen mehr feſtgeſtellt.

Paris im Kriege.

„Angenehme“ Folgen der Luftangriffe. Während die Mehrzahl der franzöſiſchen Blätter ſich in den letzten Wochen immer wieder

Von den Deutſchen eroberte Ortschaften im Westen.

1. Kathedrale von Reims. 2. Rathaus von Bapaume. 3. Anſicht von Bapaume. 4. Blick auf Peronne (Somme). 5. Rathaus von Peronne. 6. Peronne.



lich Wien vom 7. April ab nicht mehr geheilt werden.

Neunhalb-Uhr-Schluss der Londoner Theater. Die Theater und Varietés in London werden künftig vorauſſichtlich um 9½ Uhr ſchließen müſſen, um Kohlen zu ſparen.

Sturm auf die Amſterdamer Bäckereien. In Amſterdamer Vorſtadt ſtürmte eine Anzahl Frauen die Bäckereien und riß die Brote an ſich, ohne Brotmarken abzugeben. Die Frauen zogen in Unſinn durch die Straßen und verländerten, daß ſie weitere Bäckereien plündern würden. In einigen Gegenden wurden ſie von der Polizei zurückgeſchickt, in anderen Gegenden dauern die Plünderungen fort.

Papier aus Meißner. Der Madrider Preſſe zufolge ſoll es einem Ingenieur in Tortosa gelungen ſein, ein Verfahren zur Herſtellung von Papier aus Meißner auszuarbeiten, das namentlich für die ſpaniſche Induſtrie von größter Bedeutung werden ſoll. Es hat ſich bereits eine Geſellſchaft zur Ausbeutung der Erfindung mit einem Kapital von einer Million Peſetas gebildet.

Neue Diamantfunde in Südafrika. Nach einem Johannesburg Telegramm ſind

aber die ſehr erſtaunlichen Folgen der Luftangriffe auf die franzöſiſche Hauptſtadt erging, ſucht Clement Bauteil im „Journal“ die Sache von einer unſchuldig originellen Seite zu faſſen, indem er ſeine Folgerſcheinungen bezeichnet, die als erfreulich bewertet werden müſſen:

„Die Beſuche der Gotha haben durchaus nicht unangenehm tragliche Folgen. Sie löſen auch Erſcheinungen aus, die zu begrüßen ſind. So ſamt a. B. feſtgeſtellt werden, daß in zahlreichen Pariser Häuſern die herkömmlichen Weibereien oder ſtumpfen Feindſeligkeiten zwischen den einzelnen Mietern ein Ende gefunden haben. Die Mieter ſind häufig gezwungen, ſich in einem gemeinſchaftlichen Raum — dem Keller — zu verſammeln, und ſo hatten ſie Gelegenheit, ſich unter der Erde näher kennen zu lernen. Man ſtellt ſich, daß die Dame in der zweiten Etage gar nicht ſo hochalt iſt, wie man biſher glaubte, und außerdem gibt es unerwartete Zuſammenſtöße auf den Treppen, und aus den ſo vermittelten Bekanntschaften ergeben ſich Verlobungen und Heiraten. Eine weitere erfreuliche Folge iſt darin zu erblicken, daß man weniger außer dem Hauſe weilt. Hierüber wird wenigſtens ein Mann in Frankreich rückhaltlos berichtet ſein, nämlich der Genährungsminister Boret. Das Familienleben hat unter

dem Druck der unerbittlichen Notwendigkeit einen Aufschwung genommen, die Zahl der Stadtbummler hingegen iſt häufig im Abnehmen begriffen.

Befonders angenehm iſt es, daß die vielen Kaffeehaushelden wie mit einem Schlag verſchwanden. Man hört jetzt nicht mehr, wie ſie auf der Teraſſe eines Boulevardkaffeehauſes in einem Atem das Bombardement von Berlin und ein Glas Bier mit fordern. Auf beſonders geſchickte Weiſe mußte aber, ein bekannter Pariser Theaterdirektor, der wegen ſeiner vielen geſellſchaftlichen Beziehungen ſeis durch Witten um Freibillets beſchäftigt wurde, aus der „Kra der Gotha“ Nutzen zu ziehen. Wenn heute jemand Freibillets verlangt, ſo erwidert dieſer verſchämte Theatermann mit folgendem Rundſchreiben: „Ich hätte Ihnen mit größtem Vergnügen die gewünschte Eige reſerviert, leider macht es mir aber mein Verantwortungsgewiſſe unmöglich. Nehmen Sie an, daß eine Flugzeugbombe in mein Theater einſchlägt und Sie tötet. Sie, an deſſen Anweſenheit im Theater ich allein die Schuld trage! Mit Recht würde Ihre Familie von mir Entſchädigungen fordern. Wenn Sie aber die Billets an der Koffe kaufen wie alle Leute, ſo ſtehe ich außerhalb jeder Verantwortung. Einzig aus dieſem Grunde ſomme ich Ihrem lebenswichtigen Wunsch nicht entgegen.“

Man müſſe also auch im Falle der Gotha ſagen, daß ſelbſt das größte Übel ſeine angenehmen Seiten haben könne.

Gerichtshalle.

Deſſau. Wegen umfangreicher Wechſelſchulden verurteilt die Strafkammer den Bäckereibesitzer aus Deſſau zu 35 000 Mark Geſchäfts, den Meinen Reich aus Magdeburg zu 35 000 Mark, den Wilhelms Günter aus Magdeburg zu 19 000 Mark, den Kaufmann König aus Deſſau zu 14 500 Mark, den Müller Roland aus Havelberg bei Teimar zu 6 000 Mark, den Müller Bernede aus Halle an der Saale zu 30 000 Mark und ſechs weitere Angeklagte zu Geſchäfts unter 1000 Mark. Die Einwirkung der ungenügenden Strafhandlungen war demnach unſchuldig, daß der Gerichtshof allein zur Beratung 24 Stunden brauchte.

Boſ (Oberfranken). Wegen Malzſtehlungen und Breiſchmähens verurteilte das Landgericht den Malzfabrikanten Weidner zu 26 700 Mark, den Kommisſionär Karl Lamborn zu 10 000 Mark und den Brauereibeſitzer Scherdel zu 9 000 Mark Geſchäfts.

Wartſchau. Der Geſchweſter Wehmann aus Sominow wurde vom Kriegsgericht zu Wartſchau wegen verſchämten Goldſchmuggels zu 143 000 Mark Geſchäfts, ſein Beſchwerlicher Degenobert zu 38 500 Mark Geſchäfts verurteilt.

Der Kleingärtner.

Neuſeländer Spinat. Der Neuſeländer Spinat dürfte genau wie das Mangold in ſeinem Schrebergarten ſehen. Er geht zu den Pflanzen, die andauernd Gemüſe liefern. Vom Neuſeländer Spinat pflanzt man Ende März 2-3 Samenreihen in kleine Löffchen. Der harte, langſamke Samen ſinkt nur langſam. Die Pflänzchen bleiben in den Löffchen, biſ ſie 4-5 Zentimeter groß geworden ſind, was ſo halben Mai der Fall ſein dürfte. Dann kommen ſie ins freie Land auf ein gut gedüngtes Beet. Sobald ſie gut angewachsen ſind, treiben ſie ſüßige, teile Ranken, und nun kann ohne Ausdüren geſchnitten werden. Geſodt werden die Blätter und Zweigspitzen, zubereitet wie Spinat.

Kreſſelſalat kann man ſowohl im Sommer als im Winter zu beliebiger Zeit ziehen, und zwar in äußerſt kurzer Zeit. Man ſät die Kreſſe in Töpfe oder Kaſten, ſtellt ſie bei kaltem Wetter in das Wohnzimmer oder in die Nähe ans Fenſter und hält ſie mäßig feucht. Der Samen keimt ſchon in 2-3 Tagen. Das Kraut wird geſchnitten, wenn es 10 Zentimeter hoch iſt. Die Pflanze erfordert vom Ausſäen bis zur Gebrauchsfähigkeit die kurze Zeit von vierzehn Tagen bis drei Wochen.

Möhren läßt man in warmen Tagen ſo früh wie möglich. Sie können ſehr gut Ralle ertragen und der Same liegt ſehr lange, ehe er keimt. Man nehme für das freie Land niemals Treibhauſen und für Frühjahrs keine Weizenmöhren. Am beſten eignen ſich zur Frühjahrs die halblangen Sorten.

Schnur über dem Kopf, weil mehrere der im Reich verſehenden Offiziere und Kavaliere beſitzend ein Glas im Auge balancierten, aber es ſcham es nicht fertig, das feintige einzufangen, weil es ihm erſtes unangenehm war und zweitens weil es ihm widerſtrebte, ſeine Umgebung durch ein Glas mit verzerrem Geſicht zu betrachten.

Karl Lubenow verneigte ſich verbindlich auf ſeinen Stuhl. „Sie ſind ſehr liebenswürdig, Herr Baron... Wann darf ich Sie als erſten?“

Der Regierungſpreſident ſchaute eine Weile ſummend in ſein Beſchloß, in dem die Koffen-ſchere ſtehend aufſah. „Wiſſen Sie, Herr Lubenow,“ ſagte er jetzt, „da fällt mir eben ein, daß übermorgen das Krone-Wimmen in Hoppegarten iſt. Da komme ich ja an Ihren Geſellſchaften vorbei. Wenn es Ihnen recht iſt, ſpreche ich bei dieſer Gelegenheit bei Ihnen vor. Willſtät begleiten Sie mich dann nach Hoppegarten hinaus oder intereſſieren Sie ſich nicht für die Weitrennen?“

„Doch — doch, Herr Baron,“ entgegnete der junge Fabrikbeſitzer eifrig und ſetzte zu ſich mit ſeiner Rechten nach ſeinem Monofel, ſtarrte es ein paar Sekunden lang ein und ließ es dann wieder fallen. „Ich intereſſiere mich für jede Art Sport, am meiſten für den Reiten.“

„Na allo! Es heißt also dabei: übermorgen nachmittags... Proſit, Herr Lubenow!“

Die beiden jungen Leute ließen ſich ihre Hände aneinander ſtingen.

Zeit drauhen im Oſten Berlin beſanden ſich die großen Geſellſchaften der Firma Franz Lubenow. Von der Hauſſee gelangte man durch einen Vorgarten zu einem netten, zweistöckigen Hauſe, in deſſen Erdgehoß ſich die Kontorräumlichkeiten beſanden. Dahinter kam zunächſt ein Hof, der zu den großen Fabrikgebäuden führte, auf denen Tag und Nacht hohe Schornſteine rauchten und in denen Hunderte von Schmeidern, Schloſſern, Stellmachern uſw. arbeiteten.

Die Fabrik war vor dreißig Jahren von Franz Lubenow, dem Vater Karl Lubenows begründet worden. Der Betrachter aber und die Seele des Unternehmens war der Bruder des reichen Lubenow, Heinrich Lubenow, ein Maſchinenſchneider, der zuerst als Werkmeiſter, dann als Prokurist in der Fabrik tätig geweſen und dem zuletzt von dem Vetter ein Anteil an der Firma eingeräumt worden war. Franz Lubenow hatte ſehr wohl gemerkt, daß in erſter Linie der unerzählbaren Arbeitskraft, der Umſicht und der Energie ſeines Bruders das rechte Ausſehen der Fabrik zu danken war. Heinrich Lubenow war ein ſchlichter Mann von geringer geſellſchaftlicher Bildung, aber er beſaß einen ſcharfen, natürlichen Verſtand, einen weitſchauenden Blick und eine Schaffensluſt, die ſich nie genug tat...

Die beiden Ebeſen beſanden ſich in ihrem Privat-Kontor, als Regierungſpreſident von Langwitz auf ſeinem Dogart vorfuhr. „Herr Baron!“ rief der Ältere und warf einen etwas ſpöttlichen Blick auf den eilig und

freudig Aufſtuhenden. Schnell eilte Karl Lubenow auf die Hauſſee hinaus, um ſeinen Beſuch willkommen zu heißen. Der Regierungſpreſident gerabte grüßend den Hut nach einem der Fenſter des oberen Stockwerkes, als ſich ihm der junge Fabrikbeſitzer näherte.

„Haben Sie eine Schwweſter, Herr Lubenow?“ fragte Moritzer von Langwitz mit Intereſſe.

Karl Lubenow warf einen Blick hinauf und grüßte mit der Hand.

„Nein. Ich habe leider weder Bruder noch Schwweſter. Es iſt meine Ruſſine Frieda, die Tochter meines Onkels und Mitinhabers der Firma, der hier oben ſeine Wohnung hat. Mein Onkel wohnt ſchon ſeit vielen Jahren hier. Die Räumlichkeiten ſind zwar ein bißchen beſchränkt, aber er kann ſich nun mal nicht trennen von der Fabrik.“

Mit ein paar raiſchen Worten unterrichtete er ſeinen Beſuch, während ſie dem Kontor zuſchritten, über die Bedeutung ſeines Onkels für die Begründung und das Gedeihen der Fabrik.

Der Regierungſpreſident machte mit weltmänniſcher Gewandtheit ſein Kompliment, als ihn ſein Augenſohn nun dem „Onkel Heinrich“ vorſtellte.

„Gehalten Sie, Herr Lubenow,“ ſagte er, ſich tief verneigend, „daß ich Ihnen meine Bewunderung ausdrücke. Es iſt mir ſehr ſchmeichelhaft, in Ihnen einen unſerer bedeutendſten Großinduſtriellen und einen Organifator erſten Ranges kennen zu lernen. Ich beneide Sie um das hohe Geſchick, das jedesmal in Ihnen aufſteigen muß, ſo oft Sie einen Blick auf Ihre Schöpfung werfen.“

Der Geſpreſene machte eine Handbewegung, als wenn er ſagen wollte: „Laf nur gut ſein!“ Laut antwortete er: „Spah! Wenn einem das nötige Kleingeld zur Verfügung ſteht, dann iſt's keine Kunst, etwas zu ſchaffen.“

Die Hauſſache bleibt doch immer der lebende Funke, der Genius und die Schöpferkraft.“

Wieder machte der Beſcheidene eine abwehrende Handbewegung und ging dann auf ein anderes Thema über.

„Mein Neffe erzählte mir, Sie wollten ſich unſere Fabrik anſehen.“ Der Sprecher warf einen ſarkastiſchen Blick auf den eleganten jungen Mann. „Ich fürchte nur, die Geſchichte wird Ihnen nicht ſo kurzweilig vorkommen, wie Sie vielleicht denken.“

Mit ſeinem verbindlichen Achſeln erwiderte der junge Mann ſogleich: „Ich denke im Gegenteil, meine Erwartungen werden übertroffen werden. Ich habe einen ſo großen induſtriellen Betrieb noch nie in der Nähe geſehen.“

In den harten Jügen des mageren knochigen Geſichts des alten Herrn vibrierte immer noch ein Ausdruck von Sarkasmus.

„In unſeren Verhältniſſen geht es aber etwas ſtaubig zu, Herr Baron.“

Der junge Mann lächelte und auf den etwas derben Ton Heinrich Lubenows eingehend erwiderte er: „Sie werden doch nicht glauben, daß ich mich vor einem bißchen Staub fürchte. Eine Kleiderbürſte wird ja wohl den Schmutz wieder gut machen.“

aa a (Fortſetzung folgt.)



Kainit, Chlorkalium
sowie **Speisesalz**
ist eingetroffen
Düngerexport-Gesellschaft Dresden
A.-G.

Filiale Bahnhof Cunnersdorf bei Medingen.
Fernsprecher Amt Hermsdorf bei Dresden No. 10.

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor:

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Strassen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck,
Ähnung und Holzschnitt sowie 15 Karten

15 Bände in Leinen gebunden zu je 14 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Private-Drucksachen:
Einladungen, Menus,
Programme, Tausch-
Speise- u. Weinkarten,
Hochzeitszeitungen,
Festlieder, Visit-
Verlobungs- u. Glückwunschkarten,
Verählungs- und Traueranzeigen,
Danksagungen etc.

Eine vornehm ausgestattete Druck-sache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Post-karten, Lieferscheine, Paketadressen, Quittungen, Adress-karten, Reise-Avisé, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge, Preislisten etc.

Geschmackvolle Ausführung · Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Sparkasse Lausa

Königsbrüder Straße 77

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 5496. Nr. 1 d. Gemeindegroßverbandshalle Lausa.
Fernsprecher: Amt Hermsdorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Gedffnet an allen Wochentagen.

Photographische Platten
Photographische Papiere
Photographische Postkarten

empfehl

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochh., halbh., Zwergobst, senk- und wagerecht, Schurdbäume, Spaliere und U-Formen
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
hochh. und Sträucher, Rhabarber, größte rotfleischige, Himbeeren, Quitten,
Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsigster Ware
Preisliste frei. **Grafe's Baumschulen, Lausa.**

Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.

Die Zusammenkunft findet **Mittwoch, den 10. April** im Gasthof zum

Schwarzen Roß

statt. Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Die Sammelstelle für die Kriegsgeld-Altengemeinschaft Dresden-Löbtau, Gröbelstrasse 7

kauft Felle

von alten und jungen Ziegen, Kanien-Hasen und Katzen zum vollen Wert.
Annahmestelle bei

Emmerich Zlatnik,
Ottendorf-Okrilla, Auenstraße.

Schöne Bunkelrüben

Zentner 6,20 Mark hat abzugeben

Hugo Kerschmann, Lausa.

Hochstämmige Stachel- und Johannisbeeren

in nur großfrüchtigen Sorten empfiehlt in versch. Größen

Grafe's Baumschulen Lausa.

Bemerktes.

Marienstern. Die althergebrachte Sitte des Osterreitens wurde auch in diesem Jahre treulich geübt. Insgesamt hatten sich 56 Reiter-Paare zusammengefunden, die auf prächtig aufgezäumten Rossen von Großwitz nach dem hiesigen Kloster sich in Bewegung setzten.

Borna. Die Amtshauptmannschaft Borna hat eine Bekanntmachung über Probemellungen erlassen, die besagt: „Die bis jetzt in verschiedenen Orten des Bezirks von hier aus abgehaltenen Probemellungen haben ergeben, daß einige Kuhhalter in den Milchberichten unwahre Angaben, insbesondere hinsichtlich der Milchgewinnung, gemacht haben. Diese Vergehen sind mit hohen Strafen bedroht; zu Kenntnis der Behörde kommende Zuwiderhandlungen müssen der Strafbehörde angezeigt werden. Die Probemellungen werden fortgesetzt. Vor Üattung unwahrer Milchberichte wird dabei gewarnt.“

Geamter sucht

größere Wohnung

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern und größere Küche für 1. Juli zu mieten.

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Eine gutmelkende

Ziege

ist zu verkaufen.

Ottendorf, Kirchstraße 30b.

Empfehle schöne, kräftige Salatpflanzen

Zschechs Gärtnerei,
Cunnersdorf.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Die abschnitte I der Nährmittellisten auf die Zeit vom 17. März bis 13. April 1918 werden von den Geschäften, bei denen die Anmeldung erfolgte, wie folgt beliefert:

Auf die gelbe Karte A 350 gr Weiss
" " rote " B 250 gr "
" " grüne " C 175 gr "
" " blaue " D 250 gr Weiss.

Der Rüttelschwur



Wir wollen sein ein einzig Volk von - Raubbrüdern.